

# Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:  
Zeitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:  
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:  
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 285. Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 7. Dezember 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

## Seekriegsrecht.

Dem Reichstag ist jetzt ein Weisbuch zugegangen, das den ausführlichen amtlichen Bericht über die vom 4. Dezember 1908 bis zum 26. Februar 1909 zu London abgehaltene internationale Seekriegsrechtskonferenz wiedergibt. Seit der internationalen sogenannten „Pariser Deklaration“ von 1856 hat diese Konferenz den ersten wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete des Seekriegsrechts gebracht; die Haager Friedenskonferenz von 1907 (die zweite) hat nur einige Einzelpunkte regeln können. Jetzt ist dieses so sehr umfängliche Rechtsgebiet endlich zu einer gewissermaßen abschließenden Regelung gebracht worden. Sehr Wichtiges freilich, das nicht erreichbar war, fehlt noch aus. Vor allem: England hat auf das Recht der Kaperei (das die Staaten der Pariser Seerechtsdeklaration für Kriege untereinander schon 1856 aufgegeben haben) auch heute noch nicht verzichtet.

Im übrigen sind aber mancherlei Fortschritte erzielt worden. Es handelt sich überall darum, das private Eigentum — das im Landkriege längst vollkommen geschützt ist — besser als bisher gegen Eingriffe der kriegsführenden Mächte zu sichern; und zwar in erster Linie das Eigentum der Bürger unbeteiligter Staaten, sodann aber auch das von Bürgern der kriegsführenden Mächte selbst. Dieses Bestreben zieht sich wie ein roter Faden durch den Bericht über all die verschiedenen Einzeldinge, die der Beschlussfassung der Konferenz vorgelegen haben. So wird Vorratseigentum, das die Blockade eines feindlichen Hafens nicht die freie Zufahrt zu neutralen, unbeteiligten Häfen behindern darf; neutralen Schiffen, die im Beginn der Blockadeerklärung im blockierten Hafen sind, muß eine Frist zum Auslaufen gesetzt werden; endlich dürfen Schiffe wegen Blockadebruchs nur auf der Blockade selbst und nur im Bereiche der Blockadeflotte weggenommen werden.

Besonders wichtig sind aber die Bestimmungen über die Kriegskonterbande. Unter Kriegskonterbande versteht man Waren, die der feindlichen Streitmacht zugeführt werden und deren Schiffsfähigkeit erhöhen. Darüber, was als solche Kriegskonterbande anzusehen sei, hat bisher eigentlich bei jedem Seekriege ein erbitterter Streit geführt, denn die kriegsführende Macht erklärt lieber zu viel als zu wenig für Konterbande und damit für beschlagnahmefähig, während die neutralen Mächte im Interesse der ruhigen Abwicklung der Handelsbeziehungen ihrer Bürger möglichst viel frei haben wollten. Die Konferenz hat drei Listen aufgestellt. Die erste zählt die Waren der „absoluten Konterbande“ auf, die zweite die der „relativen Konterbande“ und die dritte die Waren, die unter keinen Umständen vom Kriegskonterbande zur Konterbande erklärt werden dürfen, während ihm das Recht gelassen ist, mit ausreichender Frist im übrigen die beiden ersten Listen zu ergänzen). Führt nun ein Schiff Waren an Bord, die zur absoluten Konterbande gehören (d. h. ausschließlich für Kriegszwecke verwendbar sind), so kann die kriegsführende Macht ein solches Schiff während seiner ganzen Reise aufbringen und die Waren beschlagnahmen. Ein Schiff z. B., das in einem türkisch-griechischen Kriege absolute Konterbande von Marseille über Tarent nach Korinth brachte, könnte schon während der Fahrt Marseille-Tarent aufgebracht werden. Nicht so, wenn es relative Konterbande (d. h. Waren, die einer kriegerischen Verwendung fähig sind) an Bord hat. Dann darf es zwar auf der Strecke Tarent-Korinth aufgebracht werden. Nicht aber auf der Strecke Marseille-Tarent. Als einheitliche Fahrt nach dem Kriegszustand gilt nämlich für relative Konterbande nur die Reise vom letzten neutralen Hafen aus.

Auch aus diesen Bestimmungen leuchtet das oben erwähnte Bestreben klar hervor. Sind doch die Waren der absoluten Konterbande (hauptsächlich Waffen und Munition) nur für den friedlichen Welthandel so unbedeutender Artikel, daß eine Verletzung des einwandfreien Handels zwischen neutralen Häfen fürderhin als so gut wie ausgeschlossen gelten kann.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

In letzter Zeit sind vielfach Klagen laut geworden über Willkürlichkeiten der New Yorker Einwanderungsbehörde gegenüber europäischen Einwanderern. Die nunmehr mitgeteilt wird, soll sich die amerikanische Regierung entschlossen haben, die gesamten Bestimmungen über die Zulassung von Einwanderern nach den Vereinigten Staaten einer genauen Prüfung zu unterziehen und die neuen Paragrafen möglichst so festzulegen, daß ihre Bestimmungen in Zukunft nicht mehr nach Willkür auszuweichen können.

Im dem letzten erschienenen vierten „Vierteljahrsheft des Deutschen Reichs“ werden die Hauptverurteilungen der deutschen Kriminaljustiz für 1908 mitgeteilt. Danach hat im letzten Jahre die Zahl der wegen Verbrechen und Verbrechen gegen Reichsgesetze Verurteilten eine erhebliche Zunahme gezeigt, nachdem sie im Jahre 1907 533 737 im Jahre 1906, 520 358 im Jahre 1905, 516 976 im Jahre 1904 und 468 819 im Jahre 1903.

• Nach halbamtlicher Mitteilung werden demnächst zwischen Deutschland, England und Belgien in Brüssel über die Besitzverhältnisse in der Gegend von Ruanda im Kongogebiet Besprechungen eröffnet werden. Über weitergehende, auf die allgemeine Kongopolitik bezügliche Abmachungen zwischen Deutschland und England sei indes nichts bekannt.

• Wie jüngst ein Kreis von französischen Politikern, so spendet jetzt auch ein Amerikaner der deutschen Sozialpolitik lebhafteste Anerkennung. In einem Vortrage in New York beleuchtete der dortige Aktuar Miles Renard der Danton das sehr wenig zufriedenstellende Verhältnis zwischen amerikanischen Arbeitgebern und Arbeitern und meinte dann, „man brauche nur die deutschen Verhältnisse zu studieren, um sich sofort klar zu werden, daß Deutschland seinen gewaltigen Aufschwung nur der angemessenen Behandlung seiner Arbeiter zu verdanken habe.“ Ferner bemerkte Herr Dawson: „Noch vor 25 Jahren stand Deutschland in geschäftlicher Leistungsfähigkeit zurück. Heute aber weiß der deutsche Arbeiter, daß die Zukunft seiner Familie gesichert ist, wenn er einen Unfall erleiden oder sterben sollte. Das Resultat dieser Fürsorge spiegelt sich in den ungeheuren Fortschritten wieder, die Deutschland im Handel und in der Industrie zu verzeichnen hat. Wir — die Amerikaner — sollten uns Deutschland zum Vorbild nehmen und so einem auffälligen Mangel in unserem Geschäftsleben abhelfen.“

• Der preussische Finanzminister hat die Präsidenten der Oberzolldirektionen ermächtigt, den zur Entscheidung über die Bewilligung einer Stundung ausländigen Beamten der Hauptzollämter allgemein zu gestatten, als Sicherheit für zu stundenden Tabakzoll und für Tabak- und Zigarettensteuer neben den sonstigen Arten der Sicherheit auch die Verpfändung von Tabakvorräten unter gewissen Bedingungen zuzulassen. Hierzu vor allem aber, daß die Tabakvorräte, die als Sicherheit dienen sollen, sich in einem unter amtlichem Mitverschuß stehenden Privatlager des Stundungnehmers oder in einer öffentlichen Niederlage befinden und unbeschränktes Eigentum des Verpfänders sind.

### Frankreich.

• Ein Pariser Blatt behauptet, daß französische Kriegsministerium sei auf Grund der seit mehreren Monaten mit verschiedenen Flugmaschinen unternommenen Versuche zu der Schlussfolgerung gelangt, daß Aeroplane nunmehr als eine Angriffswaffe angesehen werden könnten, die Geschosse zu schleudern gelatte. Das Blatt will wissen, daß der Kriegsminister die in der Kammer und im Senat an ihn gerichteten Anfragen in diesem Sinne beantworten werde.

### Großbritannien.

• Ein Gebet für die Parlaments-Neuwahlen haben gemeinsam der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von York abgefaßt. Es lautet unter anderem: „Gnädigster Gott, in Demut erkläre ich dir, wie dies Königreich im allgemeinen, so in besonderen in dieser Zeit, für alle Wähler von Mitgliedern des Parlaments, daß sie, dessen eingedenk, daß ihr Wahlrecht von dir ihnen anvertraut ist, treu und weise ihre Wahl auf geeignete Personen zum Dienste im großen Räte lenken, der Nation zur Wahrung ihres Ruhms, zum Besten deiner Kirche, der Gerechtigkeit, der Ehre und der Wohlfahrt unseres Herrschers und seiner Befehlungen; daß alle Dinge so geordnet und entschieden werden, daß Friede und Glück, Wahrheit und Gerechtigkeit, Religion und Gottesfurcht unter uns für alle Geschlechter bestehen bleiben.“

### Marokko.

• Im Rifgebiet greifen allmählich friedliche Zustände Platz. Einer Meldung aus Melilla zufolge, verlief ein Streikzug dreier spanischer Truppenabteilungen durch das an die vorgeführten spanischen Stellungen grenzende marokkanische Gebiet ohne Zwischenfall. Die Bewohner von Elbi machten sich erbötig, gemeinsam mit den Spaniern gegen die feindlichen Streitkräfte zu kämpfen. Mehrere Führer der Beni ben Skur haben sich unterworfen. Wie es heißt, sind 13 000 spanische Rekruten nach der Heimat zurückbeordert worden.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Dez. Der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Zwele, ist von seinem dreimonatigen Erholungsurlaub zurückgekehrt. Ob Herr Zwele im Amt verbleibt oder nicht, ist noch unentschieden.

Berlin, 6. Dez. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat eine Eingabe an den Bundesrat und Reichstag gerichtet, in der er beantragt, in einer Novelle zum Reichs-Stempelgesetz die Steuerpflicht der Zinsbogen von Renten und Schuldverschreibungen der öffentlich-rechtlichen Verbände zu beseitigen.

Berlin, 6. Dez. Ein zweiter Nachtragset für 1909 ist dem Reichstage zugegangen und fordert 102 292 Mark infolge der außerordentlichen Instandhaltung des Dienstgebäudes des Reichs-Justizamtes und 44 250 Mark für fotografische Arbeiten im Reichskolonialamt. Gegenüber dem Jahre 1907 ist also eine Zunahme um 17 654 oder 3,3 v. H. erfolgt. Geht man bis 1900 zurück, so beträgt die Steigerung 79 558 oder 17 v. H. Da sich die Gesamtbevölkerung in derselben Zeit um etwa 12,4 v. H. vermehrt hat, ist die Zunahme der Kriminalität etwas stärker gewesen als die der Bevölkerung.

Oldenburg, 6. Dez. Im oldenburgischen Landtage wurden sieben Interpellationen wegen des Beitritts der Handelskammer zum Handelsbund eingebracht.

Brüssel, 6. Dez. Eine größere Anzahl politischer und akademischer Persönlichkeiten, unter ihnen verschiedene frühere Minister, veröffentlichten einen Protest gegen England, das trotz der vorgeschlagenen Reformen immer noch gegen die belgische Kongopolitik ungerechte Anklagen erhebe.

Peking, 6. Dez. Die chinesische Regierung übermittelte den auswärtigen Gesandtschaften ein Rundschreiben, in welchem sie gegen die neuerliche Mitteilung Russlands bezüglich der Rechte der Städte in der russischen Eisenbahnzone der Mandschurei protestiert. Das Vorgehen Russlands, so wird behauptet, sei völkerrechtswidrig.

## Dof- und Personalmeldungen.

• Herzog Georg zu Mecklenburg-Strelitz ist in Petersburg im Alter von 50 Jahren gestorben. Herzog Georg, ein Vetter des jetzt regierenden Großherzogs Adolf Friedrich, war russischer Generalmajor und lebte in Petersburg in morganatischer Ehe mit Natalie Teodorowna Bonjarski, die im Jahre 1890 zur Gräfin von Carlon ernannt wurde.

• Aus Madrid wird gemeldet, daß König Alfons ernstlich krank ist. Volypen in der Nase und Eiterungen im Ohr machen einen operativen Eingriff nötig. Keiner der spanischen Spezialisten wolle diese Operation unternehmen, und aller Wahrscheinlichkeit nach werde eine ausländische Autorität konsultiert werden.

## Soziales Leben.

• Aus dem Ruhrrevier. Eine große Bergarbeiterversammlung in Essen protestierte gegen den Bescheid des Handelsministers in Sachen des zentralisierten Arbeitsnachweises der Bechergewerkschaften. Der Vertreter der Versammlung warnte indes vor einem sofortigen Streik. Man müsse eine bessere Konjunktur abwarten. Es würden Konferenzen sämtlicher Gewerkschaftsvorstände in nächster Zeit stattfinden, die sich mit dem Arbeitsnachweis und mit der Streikfrage beschäftigen werden. In der Diskussion machte sich deutlich eine Stimmung für sofortigen Streik bemerkbar. Man wolle nicht warten. Es wurde verlangt, die Verbände sollten eine Delegiertenversammlung einberufen, um die Stimmung der Bergarbeiter kennen zu lernen und dann, wenn letztere den Streik beschließen, dieser Stimmung Rechnung tragen. In einer Resolution wurde betont: für die Bergarbeiter blieben nach dem ministeriellen Bescheid nur die Mittel der Selbsthilfe übrig, falls jetzt auch die Parlamente verlagern sollten.

• Vom australischen Bergarbeiterstreik. Der Vorsitzende und der Sekretär des Bergarbeiterverbandes sowie ein anderer Führer der ausländischen Arbeiter wurden, einer Meldung aus Sydney zufolge, unter der Anschuldigung, eine Verschwörung angesetzt zu haben, verhaftet.

## Kongresse und Versammlungen.

• Deutscher Sparfassenverband. In Charlottenburg fand unter harter Beteiligung der angeschlossenen Sparfassen und Sparfassenverbände die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Sparfassenverbandes statt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Einlagenbestand des Verbandes erheblich gewachsen ist. Die Gesamteinnahmen betrugen bei 1726 Sparfassen 10 905 383 Mark, während die gesamten Spareinnahmen in Deutschland 14,6 Milliarden Mark betrugen. Der erwartete Beitritt des Sparfassenverbandes für das Königreich Sachsen hat sich noch nicht vollzogen. Es beendeten aber rege Verhandlungen, die eine engere Vereinigung erwarten lassen. Im Vordergrund der Tätigkeit der Verbandsorgane stand die Ausgestaltung des Überweisungs- und Scheckverkehrs der Sparfassen. Eine Hemmung des Scheckverkehrs der Sparfassen brachte aber das Reichsstempelgesetz vom 15. Juli durch Einführung des Stempels von 10 Pfennig für jeden Scheck und für die Quittung über Guthaben bei Sparfassen Anstalten. Am 15. Juli wurde auf Anregung der Sparfasse Mainz namens des Verbandes eine Eingabe an das Reichsschatzamt gerichtet mit dem Antrage, die Sparfassen vom Scheck- und Quittungsstempel freizulassen. Eine Antwort ist jedoch nicht eingegangen. Über die Anwendung des Stempelgesetzes auf Quittungen über Sparfassenguthaben außerhalb des Scheckverkehrs sind ebenfalls die Zweifel noch nicht gelöst. Der Geschäftsbericht wurde ohne Debatte genehmigt. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete dann die Frage, welches die für die Sparfassen geeigneten Formen der bargeldlosen Zahlungen seien. Es wurde hierzu eine Resolution angenommen, welche zur Gründung von Überweisungsverbänden auffordert und als das einfachste und zweckmäßigste Überweisungssystem dasjenige empfiehlt, das bereits in Sachsen besteht.

## Deutscher Reichstag.

Auf große Sensationen hatte man gerechnet. Die vieler Werstgeschichten — das versprach etwas. Aber es kam anders, wie man gedacht hatte. Die Begründung der von zwei Seiten eingebrachten Interpellationen sowohl wie die Beantwortung durch Staatssekretär Tirpitz hielten sich in ruhigen Bahnen. Der Marine-Staatssekretär sprach ruhig und vornehm, manchmal erinnerte er in seiner sachlichen Offenheit an den früheren Kriegsminister v. Tirpitz. Die Reagierten auf den Tribünen mühten sich vergeblich nach Hause geben — mit den erhofften Aberrationen war es heute nichts.

## Sitzungsbericht.

### (S. Sitzung.)

### CB. Berlin, 6. Dezember.

Am Tische des Bundesrats von Tirpitz, von Ablesfeld, Harms, Haus und Tribünen sind mächtig besetzt. In der Hofloge wohnt der Chef des Marinekabinetts von Müller, auf anderen Tribünen wohnen mehrere Marinekapitäne der



Verhandlung bei. Branden Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

### Die Kieler Werft-Interpellationen.

Die Interpellation der Freimaurigen begründet Abg. Dr. Leonhart (fr. Bp.): Bekanntlich wurde das letzte Mal der Marinezeit ohne Diskussion verabschiedet. Ich glaube nicht, daß das geschehen wäre, wenn die Vorgänge, die uns der Kieler Werft gezeigt hat, bekannt gewesen wären. Inzwischen haben wir nun den Prozeß erlebt, der fünf Wochen lang das deutsche Volk in Spannung hielt, und der schließlich mit einer Freisprechung sämtlicher Angeklagten endete. Die Marineverwaltung ist aber keineswegs freigesprochen. (Sehr richtig) Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, will ich erklären, daß ich keineswegs allgemeine Schlüsse auf die Unzuverlässigkeit unserer Beamten ziehen will. Ich will im Gegenteil feststellen, daß die Beamten keinerlei persönlicher Vorurteil trifft. Vielmehr hat sich im Laufe des Prozesses immer mehr herausgestellt, daß das Verwaltungssystem an den bedauerlichen Vorkommnissen schuldig ist. Allen Gegnern von Staatsmonopolen wird der Kieler Prozeß als Material dienen. Der bürokratische Geschäftsbetrieb lähmt die Tätigkeit der Beamten. Die Intendantenbeamten sind nicht genügend vorgebildet. Es fehlt ihnen durchaus an kaufmännischen Kenntnissen. So haben sich diese üblen Mißstände auf der Werft entwickelt. Wie ist es möglich, daß sie zwanzig Jahr lang der Behörde unbekannt geblieben sind? Und wie ist es möglich, daß der Magazindirektor Heinrich mit 74 Lebensjahren noch im Dienste war? Die Zahl der Beamten auf unserer Werften ist größer als irgendwo anders. Während aber in anderen Ländern praktische Arbeit geleistet wird, beschäftigt man unsere Beamten mit unproduktiver Schreibtätigkeit.

Die Intendantur hat vollkommen verfaßt, ihr fehlt jede Sachkenntnis. Was wir unbedingt verlangen müssen, ist, daß den Zuständen, die der Prozeß gezeigt hat, ein Ende gemacht wird. Es drängte sich die bange Frage auf: Wird nur beim Werftbetrieb in dieser Weise mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet, oder herrschen ähnliche Zustände auch bei der Flotte und bei der Marine im allgemeinen? Allenfalls muß deshalb ein kaufmännischer Geist, und eine größere Selbstständigkeit der Techniker Einzug halten. (Beifall links.) Die sozialdemokratische Interpellation begründet Abg. Begien (Soz.): Ich kann mich dem Vordränger im allgemeinen anschließen. Die Beamten, unter deren Oberaufsicht alle diese Vorgänge sich abspielten, können unmöglich in ihren Stellungen bleiben. Frankenthal sollte man zum Werftdirektor machen, denn er weiß allein auf der Werft Bescheid. Der Ausspruch: es komme nicht auf kaufmännischen Betrieb an, sondern darauf, die Flotte schlagfertig zu erhalten, charakterisiert am besten die Auffassung, die die Herren von ihrer Aufgabe haben. Beim Etat werden wir eine parlamentarische Untersuchungskommission beantragen. Die Marineverwaltung sollte sich nicht auf hohe Wände setzen. Im Jahre 1900 verlor sie ein Grundstück für 66 000 Mark, drei Jahre später erwarb sie es wieder für 226 000 Mark; dies ist ein Beispiel für viele. Der Staatssekretär ist in erster Linie für die Mißstände verantwortlich zu machen. (Beifall links.)

### Staatssekretär von Tirpitz spricht.

Die Unterthale scheiden zunächst aus, denn das Schwurgericht hat freigesprochen. (Gelächter links.) Weiter: es handelt sich nicht um Werften, sondern nur um eine Werft; und nicht um sämtliche Betriebe der Kieler Werft, sondern einen einzigen Betrieb, den des Altmaterials. Alle übrigen Betriebe sind absolut intakt. (Abg. Ledebour: Es scheitert alles aus! Dummerheit.) Die Hauptursache der Vorkommnisse ist, daß einem Beamten ein zu großes Vertrauen in seine Tüchtigkeit und Korrektheit entgegengebracht ist. Ich gebe zu, die Aufsicht war im Altmaterial in Kiel nicht ausreichend. Ich habe sofort nur einerseits eingegriffen und Vorfälle getroffen, das derartige Unregelmäßigkeiten nicht mehr zu Tage treten werden. (Beifall rechts, Gelächter bei den Soz.) Der Staatssekretär geht auf die einzelnen Punkte ausführlich ein. Ich habe angeordnet 1. eine verstärkte Aufsicht, ferner die Übernahme der Gewichtskontrolle durch ältere Beamte. Der Staatssekretär teilt eine Reihe weiterer technischer Anordnungen mit, wie sie sich aus den Feststellungen im Prozeß ergeben. Der Verwaltungsdirektor soll mehr als bisher von der Bureaukratie entlastet werden. Gegen direkte Untreue gibt es keinen absoluten Schutz. In seinen weiteren Ausführungen bespricht der Staatssekretär eine Reihe einzelner Behauptungen aus dem Kieler Prozeß und stellt sie zum Teil richtig, zum Teil erläutert er sie. Die Sachen seien vielfach verkompliziert in die

Wesche gekommen. Die Intuition zeigend, daß Werftbeamte überschüssiges Geld für sich verwenden hätten, weise er auf das schärfste zurück. (Abg. Begien: Habe ich gar nicht gesagt!) Nach dem Stenogramm nehmen sich die Kieler Verhandlungen ganz anders aus als nach dem Zeitungsbild. Die Werft ist bei dem Prozeß gegenüber den Angriffen gar nicht zu Worte gekommen, so daß die Angeklagten sagen konnten, was sie wollten. Sparame Wirtschaft, kaufmännische Buchführung, wirksame Kontrolle, wie es die Interpellationen fordern, sind sehr allgemeine Begriffe. Ich habe die technischen Betriebe gerade von der Bureaukratie freigemacht. Ein Kaufmann an der Spitze der Werft ist nicht möglich, denn die Werft muß ein Stützpunkt im Kriege für die Flotte sein. Da muß eine militärische Person schon im Frieden einen hervorragenden Platz einnehmen. Die Organisation der Werften habe ich als Erbe übernommen, die Reform erfordert Dezennien. Ich habe den technischen Betrieben eine Buchführung gegeben, habe qualifizierte Persönlichkeiten gewählt und nach Amerika, nach England zum Studium der Betriebe geschickt, habe auf Sparamkeit und Wirtschaftlichkeit geachtet; fragen Sie unsere Techniker. Die kaufmännische Buchführung einzuführen, ist wirklich nicht so einfach. Wir wollen eine laufende Inventur einführen, wie neuerdings auch bei Blohm u. Bock und dem „Kaiser“. Unsere Marine wird auf der Höhe gehalten, und wir wirtschaften nicht teurer als andere Staaten. Man darf nicht die Vorkommnisse in Kiel verallgemeinern. Ich weise das auf das energigste zurück. (Beifall rechts, Widerspruch links.)

### Die Besprechung

wird einstimmig beschlossen.

Abg. Kreib (Konst.): Wenn es sich um Namen wie Frankenthal und Jacobsohn handelt, will eine gewisse Beschränkung immer vertuschen. Leider ist die Regierung dieser Verlogenheit sehr spät und nur unvollkommen entgegengetreten. Sparamkeit ist nicht überall gewirtschaftet worden. Unsere Stellungnahme zu den Reformvorschlägen behalten wir uns für die Kommissionsberatung vor. (Beifall rechts.)

Abg. Graberger (Str.): Der Staatssekretär wird den heutigen Tag nicht rot in seinem Kalender anstreichen. Hätte der Staatssekretär recht, dann wäre an der ganzen Chaurule nichts daran. Warum betreibt die Werft dann noch einen Bißprozeß. Die veröffentlichten Reformvorschläge können nicht befriedigen. Kaufleute und Techniker müssen beschäftigt werden. Fort mit der Geheimnisträuerei.

Abg. Dr. Semler (natl.) stellt sich auf den Standpunkt des Interpellanten Leonhart. Über den Steinbeilprozeß haben wir uns mokiert; den Kieler Balken im eigenen Auge haben wir jedoch übersehen. Der Skandal der Prozeßführung wäre vielleicht noch größer als der Skandal im Altmaterial. Die ganze Frage ist eine Frage der Organisation. Abg. Frhr. v. Wamp (Rp.) in der Meinung, daß sich aus dem Kieler Prozeß eine schwere moralische Schädigung nicht ergeben habe. Die Sitzung steht nun bis in die späten Abendstunden hinaus.

### Lokales und Provinzielles.

#### Werkblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufgang	7 <sup>27</sup>	Mondaufgang	2 <sup>27</sup> R.
Sonnenuntergang	3 <sup>44</sup>	Monduntergang	1 <sup>58</sup> R.

1832 Kormegischer Dichter Björnsterne Björnson in Rikne (Ostherlän) geb. — 1870 (8.—10. Dez.) dreitägige Schlacht bei Olegangen: Sieg des Großherzogs von Mecklenburg über Teile der Boire-Armee. — 1907 König Oskar II. von Schweden in Stockholm gest.

□ Stedenpferde. Die Stedenpferde sind nur noch eine Redensart. Sie haben die Körperlichkeit verloren und sind zu einem Begriffe verblüht. Wer hartnäckig immer wieder einen Lieblingsgedanken behandelt, der reitet sein Stedenpferd. Das klingt schon etwas verächtlich. Denn ein Stedenpferd ist eben kein „richtiges Pferd“. Ein richtiges Pferd aber zu reiten, wie könnte das ein höhnender Vorwurf sein. Ein Stedenpferd ist sogar noch weniger als ein Schaupferd oder ein Spielpferd auf Rädern. Nur der Kopf hat es mit den Wesen dieser Gattung gemein. Der schäbige Rest, der sich zwischen die Schenkel schiebt, lebt von der Gnade der Phantasie. Will sie, so ist der Steden der Rumpf eines feurigen Renners. Will sie aber nicht, so ist er eben ein ganz gemeiner Stod. Nur Kinder belassen eine so ausschweifende und dabei so geduldige Phantasie. Befahren! Die heutige Jugend kommt gar nicht in die Lage, ihre Phantasie anzutrennen. Das müssen schon die Erfinder von Spielzeugen besorgen. Die erfinden aber Stüde, welche die Wirklichkeit getreulich kopieren. Künstliche Automobile mit richtigen Unfällen. Eisenbahnen mit richtigen Aufkommen

stößen. Schlachtdarsteller, die richtig schlachten, sie fallen sehr vor Augen. Die Reiter werden angezogen. Sie werden gekannt. Aber Stedenpferde — die „geben“ nicht. Im Monat Dezember kann der Nachdenkliche den Stedenpferd der Zeiten verfolgen. Und der Freund der alten, phantastischen Zeit kann im Weihnachtsmonat sein Stedenpferd mit ganz besonderer Leidenschaft reiten.

Hachenburg, 7. Dez. Einen frühzeitigen und schon reichen Winter, der sich übrigens bei uns schon täglich eingestellt hat, prophezeit Dr. Maurer, der Direktor der königlichen meteorologischen Zentralanstalt in Jülich, eine erste Autorität. „Aus einer allgemeinen charakteristischen Erscheinung, die sich bei Bearbeitung der Schneeverhältnisse des Alpengebietes im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte für dessen Nordabhang unzweifelhaft gezeigt“, schreibt Dr. Maurer im „Winter“, „glauben wir den Schluß ziehen zu dürfen, daß eine Gruppe mehr schneereicher Winter unmittelbar bevorsteht, voraussichtlich schon diesen Winter beginnend.“ Dr. Maurer meint, daß die gegenwärtige abnormale hohe Schneegrenzlinie auf die Dauer ganz unmöglich ist und daß in allernächster Zeit eine merkliche Erniedrigung der Schneegrenzlinie für die Lagen von 1200 bis 1600 Meter Seehöhe eintreten müsse, was nur durch schneereiche Vorwinter geschehen könne. Da geht also der Wintersport, in erster Linie der Schneesport, einer glänzenden Saison entgegen.

□ Vom Rindvieh. Bezeichnungen wie Rindvieh, Hornvieh, Hornochse, Heudochse, mit denen sich solche Schaf, Schafkopf, Röh, Kamel, Rhinoceros vergleichen lassen, setzen den Menschen in seiner Würde so herab, daß sie der Gebildete meidet und nur ab und zu einmal im Zustande hoher Erregung gebraucht. Diese Tiergattung liefert unserer Sprache aber noch viele andere Ausdrücke und Wendungen. Mancher erwidert in jungen Jahren noch als ein echtes Kalb (Gottes, oder Moses) oder noch recht kalbrig; es steckt noch viel Kalbfleisch in ihm. Er will auch oft alles besser wissen als ältere erfahrene Leute, so daß man von ihm sagt: Das Kalb will klüger sein als die Kuh, wie sonst wohl noch häufiger: Das Ei will klüger sein als die Henne. Er muß sich eben noch wie ein junger Stier die Hörner abstoßen oder ablaufen. Jedem aber kann es im Leben einmal begeben, daß ihm, wie man bezeichnend sagt, der Verstand stillesteht und er ein dementsprechendes, nicht eben besonderes geistvolles Gesicht aufweist; man sagt dann von ihm, er stehe da wie die Kuh vor dem neuen Tor; sind aber ihrer mehrere, so stehen sie wie die Ochsen am Berge. Auch die reine Geistesarbeit ist keineswegs immer so, daß sie erhellend wirkt und den Menschen frei und froh macht. Mancher überreife Geistesarbeiter ocht oder blüffelt mitunter so viel zusammen, daß ihm zuletzt förmlich ein Mülleib am Kopfe herumgeht. Namentlich ist die Zeit vor einer Prüfung für viele dazu angetan, sich allerlei einzuwickeln, was sie hinterher als lästigen Ballast möglichst wieder loszuwerden suchen. Doch der Mensch muß eben sein Joch auf sich nehmen — ein von dem Jüdischen hergenommenes Bild, während man bei einem Menschen, der ein Brett vor dem Kopf hat, eher an das Schicksal eines Stieres zu denken hat. Der Mensch senkt wohl einmal unter seinem Joch, aber er kann es nicht immer abschütteln und muß es dann geduldig wieder tragen. Man spricht auch von dem Ehejoch; doch ist dies ja im allgemeinen recht sanfter und angenehmer Natur, so daß man sich ganz wohl dabei fühlt; es müßte denn die Frau ein Hausdrache oder eine sogenannte böse Stierin sein, die den Pantoffel schwingt und die Hosen an hat.

### Freudvoll und leidvoll.

Roman von Heinrich Köhler.

5. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Es ist nicht viel Gutes, aber vielleicht kann es Ihnen zur Lehre dienen“, entgegnete die Alte. „Vielleicht besuchen Sie mich, wenn Sie sich nicht vor der alten Geze und deren schlechtem Ruf fürchten.“ Margarete zögerte einen Augenblick, dann sagte sie zu. Was konnte auch schlimmes dabei sein? Mochte die Vergangenheit der Frau auch stiellemweise von Schatten verdunkelt sein, jetzt war sie alt und freudlos, und ihre Verbitterung, welche ein Beweis über Laune war, flüchtete Margarete Mitleid ein.

„Dort drüben das letzte Haus am Balde“, sagte die Alte, mit dem Stodde hinüberweisend, „das ist mein Eigentum. Sie hätten mich schon längst gern hinausgewiesen aus dem Dorfe, aber es fand sich kein Grund dazu, denn das Häuschen gehört mir, und ich habe niemals nötig gehabt, jemand um eine Gnade anzusprechen. Auch hat Herr von Reined als Patrimonialgerichtsherr den Leuten gesagt, daß sie mich in Frieden lassen sollen, wenn ich sie in Frieden lasse.“

„Ich werde Sie besuchen“, sagte das junge Mädchen, indem es der Alten freundlich zunickte; dann setzte es den Weg mit den Kindern fort. Wo der See nach der Seite des Dorfes hin begann, befand sich eine kleine Bucht. In dieser lagen zwei geräumig gebaute Häuser, die der Gutsherrschaft gehörten, und am Ufer stand ein kleines Häuschen, in dem die Kinder und einige Angelergerätschaften aufbewahrt wurden. Als Margarete mit den Kindern vom Balde zurückkehrte, blieb die kleine Elli bei den Booten stehen und blickte sehnsüchtig hinaus auf die spiegelglatte Fläche des Wassers. „Können wir da nicht etwas hinausfahren in den See?“, fragte sie Margarete. „Nein, mein kleiner Schatz, das dürfen wir nicht ohne die Erlaubnis der Mama.“ — „Aber wir sind schon öfter mit Kurt gefahren“, sagte die Kleine, „und wir sitzen ganz still.“

„Ach ja, wenn Kurt doch hier wäre, damit wir fahren könnten!“ schlug sich nun auch Marie auf die Seite ihrer Schwester. — „Und da liegen auch in dem einen Boot die Kinder, es ist gewiß schon heute jemand darin gefahren“, meinte Elli, „wie schade, daß der Kurt nicht hier ist!“ — „Da wir nun aber keinen Zauberstab besitzen, um ihn zu zitiieren, so wollen wir uns in der Enttäuschung üben und

ruhig unseres Weges weiter gehen“, sagte Margarete.

„Es wäre doch aber gar zu schön! Können Sie denn nicht rudern, Fräulein Klenz?“, fragte Marie. Die Geze fragte lachend. „Was für ein Paar hartnäckige Mädchen! Köpfe ihr seid! Für mich allein würde ich es wohl unternehmen, aber eurewegen darf ich es nicht.“ — „Benignitäts möchte ich mich einmal hineinsetzen“, beharrte Elli und stieg in den Kahn. Marie folgte ihr nach.

Margarete selbst empfand nicht übel Lust, den schönen Morgen durch eine Fahrt auf dem hübsch-latten See zu verheerlichen, sie kämpfte einen heimlichen Kampf zwischen ihrer Pflicht und ihrer Neigung, von den sie freilich die Kinder nichts merken ließ, weil vorauszuweisen war, auf welche Seite sie sich schlagen würden. Schließlich stieg sie ebenfalls in den Kahn, und die etwas kindische Situation rief ihren Übermut wach.

„Jetzt käme es darauf an, die richtige Beschwörungsformel ausfindig zu machen“, sagte sie leiser, „um uns einen Fährmann herbeizuschaffen; aber ich fürchte, wir haben unseren Spruch vergessen, wie jener Rats im Märchen, das ich euch neulich erzählte, der sich nach Belieben in einen Storch verwandeln konnte und, wenn er seine Menschengestalt wieder annehmen wollte, ein bestimmtes Wort sprechen mußte, das er aber außer der Anfangsilbe vergessen hatte. Mu — mu — mu“ machte sie mit komisch verzweifelter Miene und brach dann in ein fröhliches Lachen aus, in das die Kinder lustig einstimmten. „Seht ihr, da stoßt unsere Weisheit; wer hat das Wort behalten?“

Keines von den Mädchen wußte es mehr, sie rieten hin und her, ohne darauf zu kommen. „Ich sehe, wir wissen es nicht“, sagte Margarete, „so werde ich eine ganz nagefrügte Beschwörungsformel finden müssen.“ Sie stellte sich im Kahn auf eine Querbank und streckte die Hände zum Himmel, und während die schönsten Linien ihrer ebenmäßigen Gestalt unbewußt bei dieser Haltung plastisch hervortraten, die weißen Arme von den weißen, gart gerundeten Armen weit zurückfielen und die ganze Erscheinung einen unbeschreiblich lieblichen Anblick gewährte, sagte sie: „Eins, zwei, drei, großer Unbekannter, komm herbei!“

Die kleinen Mädchen klatschten in die Hände, und eine Männerstimme sagte hinter ihrem Rücken: „Wollen Sie mich als den armen Unbekannten akzeptieren?“

Margarete fuhr erschrocken und verwirrt herum, die roten Röte, die ob dieser Überraschung ihr Gesicht überzog, ließ sie noch viel anziehender erscheinen.

Jedenfalls verstand dieser Zauber seinen Eindruck nicht auf den jungen Mann, der am Seeufer vor ihr stand. Er blickte nach seiner Anrede verlegen auf die Gruppe vor sich und vergah dabei den weißen Strohhalm, den er zum fröhlichen Gruß gelüftet hatte, wieder zurückzuziehen, so daß der leise Lufthauch die weiße Stirn über dem gebräunten Gesicht und das krause, blonde Haar fächelte.

„Ach, Herr Bardow, Herr Bardow, Sie müssen uns fahren!“ Mit diesen Worten wurde den beiden durch die kleinen Mädchen über ihre Verlegenheit hinweggeholfen. Der Genannte setzte seinen Strohhalm auf und seine Haltung gewann wieder Sicherheit. „Ich stelle meine Arme gern zur Verfügung“, sagte er, „wenn Fräulein Klenz mich als Fährmann akzeptieren will.“

Er sah das junge Mädchen aus den treueren blühenden blauen Augen fragend an. Margarete hatte ebenfalls ihre Unbefangenheit wiedergewonnen. Sie war den vor ihr Stehenden schon öfter flüchtig begegnet, wobei er sie stets respektvoll gegrüßt, und hatte auch mit ihm zusammen am letzten Sonntag das Mittagbrot, zu dem er eine Einladung von der Gutsherrschaft erhalten hatte, eingenommen. Es war der Gutsherrschers Otto Bardow.

„Ich würde mich einer Inkonsequenz schuldig machen“, sagte sie lächelnd, „wenn ich Ihr freundliches Anerbieten zurückwiese, nachdem ich Sie durch meine Beschwörungs zitierte. Wenn Sie also unter Charon sein wollen, dann will ich die Verantwortung dieser Partie auf mich zu nehmen suchen.“

„Nicht Ihr Charon“, sagte der junge Mann, indem er die Rette des Bootes löste, „denn dann müßten es ja Schemen sein, die ich in die Unterwelt befördern soll, und —“ Er stotzte errötend, aber der schüchterne Blick der über Margareten glitt, konnte als Bervollständigung des abgebrochenen Satzes dienen. Auch Margarete errötete, aber sie wurde in ihrer Unbefangenheit dadurch nicht gestört.

„Sie meinen, wir hätten gar nichts Schattenhaftes an uns?“, sagte sie leiser, „und darin haben Sie recht, denn wir repräsentieren zusammen ein Gewicht von zweihundertvierzig Pfund, das durchaus nicht auf ätherisches Geistertum schließen läßt. Wir haben das nämlich nehm



ihrem Mann die Hölle heiß macht. Imme (Sprachhefte des Allgemeinen deutschen Sprach-

Verfahren, 6. Dezember. Die Viehzählung am 1. Dezember d. Js. hatte für die Bürgermeisterei folgendes Ergebnis: Gehöfte überhaupt 1389, Viehstand 981 und zwar 103 Pferde, 4808 Stück Schafe und 2471 Schweine. Dagegen am 1. Dezember v. Js. gezählt: Gehöfte überhaupt 1346, mit Viehstand 985 und zwar 102 Pferde, 4811 Stück Rindvieh, 8 Schafe und 2303 Schweine. Die Viehzählung ist wohl auf die knappen Verhältnisse dieses Jahres zurückzuführen, wogegen bei den Schweinen den hohen Preisen zuzurechnen sein wird.

Am 5. Dezember. In 38 Gemeinden des Kreises ist je eine Kreiswanderbücherei zur Benutzung eingerichtet worden. Jedermann darf davon Gebrauch machen. Das Verleihen der Bücher geschieht unentgeltlich. Das Ausleihgeschäft wird durch die Lehrer besorgt. Jede Bücherei bleibt während eines Winter lang in derselben Gemeinde.

Am 6. Dezember. Ueber einen seltsamen Rassenwandel wird von einem Orte des Mittelrheins berichtet: Der Revisor der Raiffeisenbank kommt an, um Revision zu halten. Er muß den Vereinsrechnungsrat finden, und dieser geht auch unverrichteter mit ans Geschäft. Im Orte angelangt, übergibt der Revisor dem Kassier die Schlüssel zum Kassenschrank. Der Kassier, schon mit der Revision zu beginnen, da er noch etwas im Dorfe zu besorgen habe, begibt sich an die Arbeit und siehe, es ist ein 1800 Mark. Aber nicht lange da nach ein anderer und legt 1200 Mark hin, bald kommt ein dritter und legt 200, ein dritter mit 300 und ein vierter mit 500. Eine Veruntreuung lag vor, der Kassier hatte einfach Gefälligkeit geliebt. Er hatte der Kassier für diese Art Nächstenliebe kein Verlangen und entließ den Kassier seines Amtes.

Am 4. Dezember. Die Diebstähle in dem städtischen Viehhof nehmen immer größeren Umfang an und werden so raffiniert ausgeführt, daß nur selten ein Dieb erwischt wird. Wird mal jemand ermittelt, so wird das Gericht meistens zur Freisprechung, denn der Dieb wird als eine Verwechslung oder ein Irrtum vorgetragen, kann schwer widerlegt werden. Dem Metzger Johann Winkelhaag wurde dieser Tage wieder ein geschlachtetes Schwein gestohlen. Der Kriminalkommissar gelang es, den Metzger Mathias Westerdorf ausfindig zu machen und zu verhaften, der das Schwein mit einem Gefellen aus Köln, mit dem er zusammen gearbeitet hatte, gestohlen haben soll. Der Gefelle, der ebenfalls festgenommen wurde, erklärte, er für den Diebstahl des Schweines 50 Mk. erhielt, hofft, daß durch diese Verhaftungen die Diebstähle vermindert werden.

#### Kurze Nachrichten.

Die Personenstandsaufnahme in der Bürgermeisterei Daaden im Jahre 1900. Einwohnern 10769 im Vorjahre. Davon männliche über 14 Jahren 3157, weibliche über 14 Jahren 3157, Kinder unter 14 Jahren 4527. Daaden zählt 2300, Herdorf 1000 Einwohner. — Bei der im Jagdrevier des Kammerbezirks Quislaume zu Mendon a. d. Sieg abgehaltene Treibjagd wurden 222 Hasen erlegt. — Ihre Majestät der Kaiserin hat der evangelischen Kirchengemeinde Waldbröl zum 100. Stiftungsfest eine Silberne Gnadenglocke von 1000 Mark bei Gelegenheit des 350jährigen Gemeindejubiläums geschenkt. — Ein Dienstmädchen in Bonn sah am Freitagabend am Tisch, als es plötzlich einen Krampfanfall erlitt und am Boden umfiel. Die Lampe explodierte und das

einem unserer Spaziergänge in der Dorfstraße fest. Abgesehen war mein Vergleich ein sehr unglücklicher, denn weder haben Sie etwas Unheimliches, noch der See etwas von einem düsteren Sinn an sich. In den Orkus werden Sie uns ja wohl mit Rücksicht auf unsere Jugend auch nicht zu befördern die Absicht

„Reineswegs“, entgegnete der junge Inspektor. „Ich habe Sie nur, wenn Sie damit einverstanden sind, an eine andere Stelle der Oberwelt verlesen. Ich habe Sie, jenseits der Chaussee, auf dem Felde zu tun und Sie über den See rudern und drüben an der Chaussee landen lassen, dann kann der Kahn dort so lange bleiben, bis ich ihn bei der Rückkehr wieder mit mir nehme.“

„Kann damit einverstanden, wir gehen dann das Stück der Chaussee zum Schloß zurück.“ Der junge Mann nahm auf der Ruderbank Platz und ließ sich kräftig in die Riemen, das Boot schob über das Wasser dahin, daß es eine Lust war, darin zu sitzen, daß es dem Rudernden sichtlich große Anstrengung machte.

Der Gutsinspektor mochte etwa sechsundzwanzig Jahre zählen, er war eine mittelgroße, kräftig gebaute Person mit einem freundlichen, hübschen Gesicht mit einem Schnurrbart. Sein Wesen war einfach und natürlich, sein Auftreten bescheiden, und besonders der Blick war groß, treuherzig blickenden Augen sprach für die Einfachheit seines Charakters. Er war kein durch Außerordentlich glänzender Mann, aber ein Mann, wie man ihn zum Freunde nimmt, dem man unbedingtes Vertrauen schenken darf.

(Fortsetzung folgt.)

#### Der überlistete Heiratschwindler.

et. Bern, Anfang Dezember.

Eine in vielfacher Beziehung an Sherlock Holmes erinnernde Angelegenheit ist in diesen Tagen in Zürich bekannt geworden. Der Umstand, daß eine Frau ihre Schulaubeit den betrügerischen Kumpan in seinem Netz fangt, macht die auch nach Deutschland hinverbreitende Begebenheit erst recht interessant.

Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es kurz darauf starb. — In Wiesbaden wurde in einer stark besetzten Verlammlung die Gründung eines Vereins preussischer Amtsanwälte beschlossen. Der Verein bezweckt die Förderung der Interessen hauptsächlich der im Nebenamt tätigen Amtsanwälte. Die den Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt umfassende Ortsgruppe hat sich endgültig gebildet. Vorsitzender ist der Bürgermeister und Amtsanwalt Jacobs in Künigstein. — Für die im Kreise Neuwied belegenen Bürgermeistereien Neustadt und Asbach, sowie Glammersfeld, Kreis A. L. t. e. n. t. i. x. e. n. ist wie in den bereits bekannten Orten ebenfalls die Hundesperre für die Zeit bis zum 25. Februar 1910 angeordnet worden. — Die neuen Strecken der elektrischen Kreisbahn Neuwied sind am 1. Dezember amtlich abgenommen worden. Die Eröffnung des Betriebes erfolgte am Samstag. — Der Direktor des Rheinischen Schwemmschiffverkehrs, Herr Gries in Neuwied, ist einem Schlaganfall erlegen. — Auf seinem Patrouillengang fand ein Gendarm zwischen Rüstberg und Wiffinghausen (Sauerland) die Leiche eines Zimmermeisters, der nach Bulmeringhausen zur Verbringung gewesen war. Der Mann ist vermutlich vom Wege abgekommen und im Schnee stehend geblieben, wo er seinen Tod fand. — Bei der Treibjagd einer Jagdgesellschaft aus Varmen in der Gemarkung Berna bei Homburg wurde der Landwirt Trischmann erschossen. Der den unglücklichen Schuss abgegeben hat, ist noch nicht festgestellt. — Am letzten Dienstag gerieten ein Arbeiter aus Dippenweiler drei künstliche Zähne in die Speiseröhre und setzten sich dort fest. Der Zustand des Mannes wurde so bedenklich, daß er die letzte Ölung erhielt und ins Krankenhaus nach Tillingen gebracht werden mußte. Dort hat man die Zähne durch eine schwere Operation, bei der die Speiseröhre aufgeschnitten wurde, entfernt. Man hofft, den jungen Mann am Leben zu erhalten. — Bei der Ziehung der W. o. r. s. e. r. Dombau-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 60000 Mk. auf Nr. 102681 nach Mainz und der Gewinn von 40000 Mk. auf Nr. 129426.

#### Nah und Fern.

○ Flüchtiger Defraudant. Nach Unterschlagung von 30000 Mark ist der bei der Berliner Stadtkasse beschäftigte Bureauassistent Bolt flüchtig geworden. Das Geld war der Synode zu Wohltätigkeitszwecken überwiesen worden. Während man von Bolt noch keine Spur hat, ist ein anderer Angestellter wegen Verdachts der Beihilfe festgenommen worden.

○ Einen graufigen Leichenfund machten in Berlin in der Spree zwei Schiffer. Sie zogen einen weiblichen Oberkörper, von dem alle Gliedmaßen abgetrennt waren, in ihr Boot. Die von dem Fund sofort unterrichtete Polizei nimmt an, daß es sich um den Körper einer Frau handelt, die einem Mord zum Opfer fiel. Sie setzte sogleich eine hohe Belohnung für die Aufklärung des Fundes aus und ordnete umfassendste Nachforschungen an, die bis jetzt aber noch kein greifbares Ergebnis brachten.

○ Ein Zusammenbruch macht in der Textilbranche viel von sich reden. Die große Tuchfabrikationsfirma in Reichenberg und Proschwitz (Böhmen), J. Langhein Söhne, hat Konkurs anmelden müssen. Die Passiva betragen anderthalb Millionen Kronen, denen nur sehr geringe Aktiva gegenüberstehen sollen.

○ Beim Spiel erhängt. Der Knecht Julius Lams in Blumberg bei Braunsberg spielte mit Kindern und wollte ihnen dabei zeigen, „wie die Räuber aufgehängt würden“. Kaum hatte er sich dazu eine Schlinge um den Hals gelegt, als ihm auch schon das Blut aus Mund und Nase drang und er die Bewußtlosigkeit verlor. Das älteste Kind eilte sofort nach Hilfe. Bevor aber solche erziehen, war L. eine Leiche.

○ Mordversuch im Krankenhaus. Im Adalberthospital in Oppeln war zur Beobachtung seines Geisteszustandes ein gewisser Ehrens untergebracht. Dieser überfiel plötzlich die diensttunende Schwester und würgte sie so stark, daß sie hoffnungslos darniederlag. Der Bevölkerung bemächtigte sich bei Bekanntwerden des Mordversuchs große Aufregung. Die Staatsanwaltschaft leitete sofort eine Untersuchung ein.

○ Die schönste Dresdener Eisbrücke, die neue Augustabrücke, ist jetzt im Rohbau vollendet. In feierlicher Weise fand die Einfügung des Schlusssteins in das monumentale Werk statt, das über vier Millionen Mark Baukosten ver-

schlang. Bis Juli oder August nächsten Jahres soll die äußere Ausschmückung der Brücke vollendet sein, so daß um diese Zeit deren Eröffnung wird stattfinden können.

○ Aus Haft gegen den Pfarrer hatte in Hoheneggskloster bei Landsbut (Pommern) der 18jährige Karl Seidl ein Schadenfeuer verursacht. Er hatte in einem neben dem Pfarrhofe belegenen Gehöft, wo er in Dienst war, Feuer angelegt in der Erwartung, daß mit dem angestrichenen Anwesen auch jener in Flammen aufgehen werde. Während das Gehöft eingeeisert wurde, konnte der Pfarrhof gerettet werden. Der Täter wurde verhaftet.

○ Was die Verteidiger beim Rielter Prozeß verdienen. Die jedem Verteidiger nach der Gebührenordnung zustehenden 40 Mark für den ersten Tag und 20 Mark für jeden folgenden Tag der Verhandlung sollen durch besondere Vereinbarung bedeutende Zulage erfahren haben. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß einer der Verteidiger 1000 Mark pro Tag und im ganzen 60000 Mark erhalten haben soll. Das Honorar eines anderen Anwaltes wird auf insgesamt 20000 Mark berechnet.

○ In den Schacht gestürzt. In dem 720 Meter tiefen Schacht der Gewerkschaft „Gildesheim“ zu Diepholz bei Hildesheim löste sich bei der Seilfahrt ein Seil des Steuervorgangs an der Fördermaschine, wodurch der Fördermaschinen die Gewalt über die Maschine verlor. Das nördliche Fördergestell fiel in die Tiefe. Vier darauf befindliche Bergleute wurden mit in den Schacht gerissen. Drei waren sofort tot, einer ist sehr schwer verletzt.

○ Der Stahlkönig ohne Geld. Von der New Yorker Polizei war der Chauffeur des Stahltrustgewaltigen Carnegie wegen Schnellfahrens festgehalten worden. Da der Chauffeur nicht genügend „Münze“ hatte, sollte Herr Carnegie für seinen Bediensteten das Geld auslegen, und dabei stellte sich nun heraus, daß der vielfache Millionär keinen Dollar in der Tasche hatte. Das Angebot eines Beamten, ihm Geld zu borgen, schlug Carnegie ab, er verpfändete vielmehr durch Unterschrift seinen Palast in der 5. Avenue, das sein Chauffeur zur Verhandlung er-scheinen werde.

○ Ein blutiges Vergewaltigungsdelikt. Die Bergleute des französischen Grubengebiets Bas de Calais feierten das Fest ihrer Schutzpatronin Barbara. Dabei kam es an verschiedenen Orten zu bösen Zusammenstößen, in denen das Messer eine große Rolle spielte. In Lens gerieten Franzosen und Belgier aneinander; ein Mann blieb tot auf dem Platz; in einem anderen Orte mußten vier schwerverletzte Opfer einer Schlägerei ins Krankenhaus gebracht werden.

○ Cook, wo bist du? Cooks Sekretär Lonsdale hat der Kopenhagener „Politiken“ folgende Depesche über- landt: „Mitbringe sämtliche Dokumente Dr. Cooks. Kann nicht sagen, wo er sich augenblicklich aufhält. Er hat sich zurückgezogen, um Ruhe und Frieden zu finden, und nimmt sich nichts vor, so lange die Universität Kopenhagens nicht seine Papiere geprüft hat.“ Man vermutet aber, daß Cook an Bord der „Philadelphia“ trotz des Ab-leugnens des Kapitäns dieses Dampfers in Europa ein-getroffen ist.

○ Die Versteigerung der Juwelen Abdul Aziz, des Exultans von Marokko, hat unter Andrang einer riesigen Menschenmenge in Paris stattgefunden. Die wohl mehr neugierige als kaufstüchtige Masse setzte sich aus Angehörigen aller Stände zusammen, deren Andrang durch einen besonderen Ordnungsdienst in Schach gehalten wurde. Zahlreiche Detektivs sorgten, daß nicht unerlaubte Griffe nach den Juwelen versucht wurden.

○ Ein französisches Unglückschiff. Das Boot des vor einigen Jahren durch Pulverexplosion zerstörten französischen Linienfahrers „Jena“ diente bekanntlich neuerdings als Zielobjekt für die Schießübungen der französischen Armee. Jetzt ist es nun vor der Insel Porquerolles gesunken infolge eines großen Sturmes. Nach anderen Meldungen soll es bei dem Versuch, es nach Toulon zu schleppen, umgeschlagen sein.

Schwindler offenbar von London aus sich jeweils bei der Polizei über die Existenz der Opferbriefschreiber erkundigte, wurde sie auch bei der Genfer Polizei vorstellig, und richtig traf hier von London aus eine Anfrage nach den Verhältnissen des Herrn Dntels ein. Die Polizei befragte dessen Existenz und ließ auch etwas von einer reichen, abwesenden Nichte durchblicken. Das schlug ein. Bald traf beim Dntel zu Händen der vorgeschützten Nichte ein Brief aus London ein mit der Unterschrift J. Haag, Direktor. Der Brief wanderte schleunigst in die Hand der Aargauerin, und diese erkannte die Schrift des Betrügers. Nun galt es, den Kerl auf deutschen Boden zu locken. Der Dntel in Genf mußte Liebesbriefe auf Liebesbrief schreiben, und bald war die Sache so weit, daß der Londoner Schwindler seiner zukünftigen eine Zusammenkunft in Mülhausen vorschlug. Das Rendezvous wurde auf den 10. November vereinbart. Die Mülhauser Polizei wurde von dem ganzen Plan in Kenntnis gesetzt, und da sie einen Stadtbrief in den Händen hatte, wurde in gelungener Weise für den Empfang des Londoner Betrugschwindlers gesorgt. Die junge hübsche Frau eines Mülhauser Gendarmen hatte die Rolle der Berger zu spielen. Kurz vor Einbruch des Pariser Tages fand sie sich, von drei Geheimpolizisten begleitet, in eleganter Toilette im Wartesaal ein. Die Aargauerin wurde im Polizeiwach-lokal interniert, damit sie nicht etwa in der Aufregung den Plan verderbe. Buntlich traf der Zug ein und ihm entstieg in Zylinder und eleganter Toilette, das Reisetüchlein in der Hand, ein Fremder. Sorgfältig musterte er den Bahnsteig, dann schritt er in den Wartesaal. Die Polizisten hatten ihn nach dem Signalement sofort erkannt und folgten ihm auf dem Fuß. Im Wartesaal entdeckte er die Dame und gab sich ihr zu erkennen.

In diesem Moment legten sich die schweren Hände zweier Geheimpolizisten auf die Schulter des Gainers, und ehe er sich's verah, war er in den Händen der Polizei. Auf der Polizeiwache stand ihm plötzlich die Rächerin das geprellte Mädchen gegenüber. Vergeblich erklärte Herr Haag, Bliz, Bollen, Ernest und wie er sich sonst genannt hatte, er kenne das Mädchen gar nicht. Die Identität des Schwindlers war bald festgestellt, und in seinem neuen Koffer fand sich wieder eine ganze Anzahl der berühmten wertlosen Aktien und Obligationen. Der Betrüger ist der Staatsanwaltschaft in Köln zugeführt worden.



Der König von Belgien als Pariser Grundstücksspekulant. Nachdem der König von Belgien schon auf verschiedenen Gebieten seine Geschäftstüchtigkeit nachgewiesen hat, soll er jetzt in der französischen Hauptstadt als „in Grundstücksspekulationen machen“. In der Pariser Vorstadt, wo die Festungswerke geschleift werden, soll er sich verschiedene Grundstücke gesichert haben.

Der Orkan und seine Opfer. Bei den zahlreichen Schiffskatastrophen in den englischen Gewässern sind nach bisherigen Feststellungen 75 Menschen ums Leben gekommen. — In England sind jetzt starke Schneestürme aufgetreten, die an einigen Orten die Eisenbahnverbindungen störten.

Die Untersuchung in der Hofrichteraffäre soll jetzt einem früheren Giftmord Hofrichters auf die Spur gekommen sein, den er an der Schwester einer Schwägerin beging. Was bis jetzt aber darüber verlautet, kann man wohl nur als Vermutung ansprechen. Daß man in Hofrichter nachstehenden Kreisen ihn noch immer für unschuldig hält, beweist der Umstand, daß die Kameraden in Vins für den Oberleutnant sammelten, daß er sich im Gefängnis selbst beschäftigen kann.

Berlin, 6. Dez. Die 84jährige Rentenempfängerin Bahmnd, die man seit einigen Tagen vermißt hatte, wurde verbrannt aufgefunden. Aus bei der Leiche gefundenen Scherben der Petroleumlampe schließt man, daß das Unglück durch Explosion der Lampe entstanden war.

Berlin, 6. Dez. Beim Überklettern eines Eisenganges, um sich den Weg zum Bahnhof zu kürzen, durchfiel sich der Arbeiter Lotich in Tegel mit einer Eisensäge die Schlagader des Oberarmes. Er starb durch Verblutung.

Augsburg, 6. Dez. Der dänische Dampfer „Niobe“ wurde von dem Hamburger Dampfer „Helene Blumenfeld“ so schwer angerannt, daß ersterer sofort sank, die Mannschaft konnte gerettet werden.

Kolberg, 6. Dez. Bei der Trierlegung eines Chausseegrabens in Karlsberg wurden 7 Steinschloßgewehre, etliche davon mit aufgelegtem Bajonett, gefunden. Sie dürften aus der Zeit der Belagerung Kolbergs stammen.

Tübingen, 6. Dez. Ein von der Zollverwaltung beschlagnahmter Hund hat 10 Personen gebissen, die eiligst nach Berlin befördert wurden.

Kolmar (Elz.), 6. Dez. Das Getreidemagazin von Wahl wurde mit dem größten Teil der Vorräte eingediebt. Kurzschluß der elektrischen Leitung soll die Ursache des Brandes gewesen sein.

Toulouze, 6. Dez. Für mehrere Millionen Francs falsche

Papere wurden bei einer Fälscherbande beschlagnahmt. Zwei Männer und eine Frau wurden verhaftet, aus deren Vernehmung gefälschte Rentenbriefe zweifelsfrei hervorgeht.

Prag, 6. Dez. Der in Budweis verhaftete Siegmund Verta gefand, die Tabakraffantin Vartal hier ermordet zu haben.

Budapest, 6. Dez. Der Kassierer des Bankhauses Adler u. Co. Emil Groh, hat für 600.000 Kronen Gold gestohlen und das daraus gewonnene Geld an der Börse verspielt. Fast nur kleine Leute sind die Geschädigten.

Moskau, 6. Dez. Die Cholera greift immer weiter um sich. In einem Findelhaus sind mehrere Wöchnerinnen erkrankt.

## Vermischtes.

Was wir vom Jahre 1910 zu erwarten haben. Das kommende Jahr wird nach den Prophezeiungen der Pariser „Bathia“, Frau von Thöbes, uns wenig gutes bringen. Die Genannte sieht gewaltige Elementarereignisse und vulkanische Ausbrüche, Erdbeben, Einstürze, betäubende wissenschaftliche Überraschungen, große Verbrechen, zumeist aus Leidenschaft, finanzielle und industrielle Katastrophen voraus. Die Frauenwelt wird sich durch neue Modeerzentrizitäten bemerkbar machen. Sie wird einen lächerlich kleinen Hut in Mode bringen (Das ist wirklich ein riesiges Unglück! Die Red.) und außergewöhnliche gesellschaftliche Abenteuer provozieren. Glück werden im Jahre 1910 diejenigen haben, die zwischen dem 21. Juli und 21. August geboren sind. Der Montag wird ein „böser“ Tag sein, ebenso der Freitag; Donnerstag soll dagegen ein Glückstag werden.

„Es müssen immer dreie sein.“ In Wiesbaden wollten zwei Herren als einzige Fahrgäste einer Elektrischen bis zu einer bestimmten Straße fahren. An einem Platze erklärte der Schaffner, der Wagen fahre nicht weiter. Auf die Entgegnung der Fahrgäste, daß nach der Instruktion der Direktion der Wagen weiterfahren müsse, wenn Fahrgäste da seien, erwiderte der Schaffner: „Ja wohl, wenn drei Fahrgäste mitfahren“. Nun, dann zahlen wir für drei! Der Beamte schüttelte den Kopf und meinte: „Das geht nicht!“ Da erschien als Retter in der Not zufällig ein Freund des einen Fahrgastes auf der Straße. Er wird angerufen und muß, ob er will oder nicht will, mitfahren. Damit waren die drei Fahrgäste vollständig — und nun ging's! Wieder „ein niedlich Stüdlein“ aus des heiligen Bürokratiens arohem Reich!

Eine wirklich langlebige Familie ist die Familie Bacher in Obertilliach (Tirol). Von den fünf lebenden Geschwistern zählt Anton Bacher 87, Mathias 84, Peter 84, Helene 74 und Johann 70 Jahre. Alle zusammen haben also das respektable Alter von genau 400 Jahren. Und sie sind alle, der wissenschaftlichen Lebenserreichbarkeit erklärt, ledig geblieben. Abgesehen von dem Alter auch ein Beweis dafür, daß die Gegend, in der sie wohnen, recht gesund sein muß, na, und als solche ist ja Tirol bekannt.

## Aus dem Gerichtssaal.

Ein Wattenmörder. Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I begann die Verhandlung gegen den Drochsentischer Albert Meyer, der im September letzten Frau nach einem Streit mit einem Beil erschlagen hat. Die Angeklagte gab die Tat zu, behauptete aber in der Erregung ohne jede Überlegung gehandelt zu haben. Er gerate leicht in Aufregung, weil er ein asthmatischer kranker Mensch sei. Die medizinischen Sachverständigen geben dies zu. In der alsdann begonnenen Vernehmung wurde eine Reihe von Zeugen verhört.

## Handels Zeitung.

Berlin, 6. Dez. (Amtliche Preisberichte für inländische Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bz = Bausgerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Preise wurden notiert in Königsberg W 219, R 160, H 149, Danzig W 224, R 162,50-163, G 199-170, H 150-160, Stettin W 213, R 157, H 152-158, Bosen W 217-219, R 154, G 159, H 155, Breslau W 221-222, R 161, Bz 160, Fg 148, H 151, Berlin W 214-216, R 160-162, H 160-170, Dreßden W 206-214, R 155-161, Bz 160-175, Fg 181-188, H 146 bis 163, Hamburg W 215, R 160-168, H 160-168, Meck W 218, R 160, H 155, Frankfurt a. M. W 220-221, R 165, G 165-170, H 157,50-165, Mannheim W 222,50, R 160 bis 167,50, H 160-167,50.

## Eingegangene Bücher.

Vaur, Dr. med., Gesundheitspflege für das Haus. 64 prächtige Farbendrucktafeln und 600 Seiten Text mit 457 Illustrationen. In elegantem Gebirgsband 20.- Mk. Ein Buch, das jedem, der an der Gesundheit seiner Familie und für jedermann, in allen Buchhandlungen am Platze erhältlich. Verlag von J. F. Schöner in Göttingen und München.

## Wer uns sieht.

Wer uns sieht, hört auf zu klagen  
Es ergreift ihn wunderbar —  
Denkt nicht seiner eignen Plagen,  
Nur auf vor ihm die Jammerthat.

Wer uns sieht, kann nimmer fassen,  
Daß die Elendsten auch glücklich sind,  
Ja selbst fröhlich über alle Mäßen,  
Obgleich Krüppel Kind für Kind.

Wer uns sieht, der muß uns lieben,  
Kinderaugen tun's ihm an,  
Und es bleibt ihm in sein Herz geschrieben  
„Diesen helf ich, wie ich kann.“

Meine 350 Krüppelkinder, aus allen Teilen Deutschlands von mir unter unfähigen Müttern unermüdetlich versorgt und aus den dunklen Tiefen hilfloser Gebrechlichkeit emporgehoben. Dieses Jahr viel Not. Habe außer diesen 350 Krüppelkindern auch noch 320 alte Krüppel zu versorgen. Wer erbarmt sich meiner elenden Krüppelschar? — Jede, auch geringste Liebesgabe wird durch ein Büchlein mit viel reizend. Krüppelgeschichten und Segensgruß bedankt.

Angerburg Ostpreußen, Kinderkrüppelheim.

Braun, Superintendent.

## Empfehlenswert

ist es, alle

## Andenken zur hl. Mission

zu kaufen bei

**Julius Kind,**

Westerwälder Möbel-Industrie, Hachenburg.

## Garantiert reinwollene Strickgarne

in bester Qualität und allen Farben

zu 235 280 345 und 380 Mk. per Pfund

liefert

**S. Schönfeld, Hachenburg.**

## Oefen

irischen System

von Mk. 6.— an

**C. v. Saint George**  
Hachenburg.

Für Weihnachtsauführungen

empfehle den verehrlichen Vereinen und Gesellschaften mein

Kostüm-Verleihgeschäft.

Übernahme von Saaldekorationen

u. Anfertigung von Bühnenmalerei.  
**WILH. LATSCH, HACHENBURG.**

## Heirat

wünscht kathol. sehr vermög. Herr, 32 Jahre, Fabrikbesitzer, vermög. kath. Dame bis 30 Jahren. Verschwiegenheit. Beschl. Adre. „A. A. 2.“ Betzdorf (Sieg), postlagernd.

## Bildhüch

macht ein zartes, reines, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die alleinige

**Stedenpfers-**

**Vilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co., Halle a. S. 50 Pfg. bei **Heinrich Orthey und Hart Dasbach in Hachenburg.**

Alle Sorten

## Toiletteseifen

**Kernseife, Schmierseife**

usw. usw.

empfiehlt in nur bester Qualität zu billigen Preisen

**Kaufhaus für Lebensmittel**

**Hachenburg**

an der evangelischen Kirche.

# Wohltätigkeits - Anstalten und Vereine

finden für Weihnachts-Bescherungen in unseren reichsortierten Abteilungen zweckmäßige u. solide Gebrauchs-Artikel von besonderer Preiswürdigkeit

Geschenk-Artikel, passend für Verlosungen und Bescherungen

worauf wir einen hohen Rabatt bewilligen.

**Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.**